

Der Schlüssel zum Erfolg des M-Zugs ist die Praxis

MITTELSCHULE Und deswegen machen viele Arbeitgeber bei der Auswahl ihrer Lehrlinge auch keine Unterschiede mehr zwischen Realschülern und M-Schülern.

VON NICOLE SELENDT

NEUMARKT. Durch Höhen und Tiefen sind sie miteinander gegangen. Sie haben sich gemeinsam auf Tests vorbereitet, bis die Köpfe rauchten und sie haben in schwierigen Prüfungen zusammen geschwitzt. Der Höhepunkt ihrer gemeinsamen Zeit war eine Reise nach England. Doch jetzt ist das vorbei – und die Schüler der M 10a und der M 10b werden in die große, weite Welt entlassen. Sie besuchen weiterführende Schulen, später eine Fachhochschule oder eine Universität oder sie lernen einen Beruf. Die M-Schüler der Mittelschule Seubersdorf haben ihren Abschluss in der Tasche.

Und das ist in diesem Fall ein besonderer. Das M steht für „Mittlerer Schulabschluss“ und bedeutet: Schüler lernen bis zur neunten Klasse den Stoff der Mittelschule – allerdings etwas intensiver – und hängen dann noch ein Jahr an, in dem sie sich sozusagen an das Wissensniveau der Realschule heranarbeiten. Schulleiter Karl Staudinger drückt das so aus: „Der Mittlere Schulabschluss im M-Zug ist gleichwertig dem Abschluss in der Realschule, allerdings nicht gleichartig.“

Vertreter aus der Wirtschaft bestätigen das. Richard Fürst, Ausbildungsleiter bei Dehn + Söhne in Neumarkt, und Lorenz Barth von der Firma FIT Fruth aus Parsberg sagen unisono: „Wir machen keine Unterschiede mehr zwischen Realschülern und M-Schülern.“ Kollege Andreas Götz von Wodego geht sogar noch einen Schritt weiter: Schüler aus dem M-Zug seien sogar mittlerweile in der Lage, Realschüler zu verdrängen.

Die drei sind sich sicher, dass der deutliche Schwerpunkt auf Praxisorientierung der Schlüssel zum Erfolg der jungen Leute aus dem M-Zug ist. Praktika, Berufsorientierungscamps, -tage und Betriebserkundungen seien nur ein Teil der vertieften Berufsorientierung, die im M-Zug im Mittelpunkt aller Anstrengungen steht. Der Lehrplan vor allem mit dem Fach Arbeit/Wirtschaft/Technik macht den Unterschied zu Regelklassen an den Mittelschulen aus.

Denn je nach Wahlpflichtfach wird bis zur neunten Klasse die Wochenstundenzahl von der siebten Klasse an kontinuierlich gesteigert. So besucht ein jugendlicher im Fachbereich Wirtschaft vier Mal wöchentlich den Unterricht bei Martina Pytlík. Die Vorbereitung auf die sogenannte Projektprüfung, die in diesem Schuljahr einge-



Berufsorientierung ist einer der wichtigen Bestandteile des Stundenplans im M-Zug.

Foto: Schule



„Für meine Tochter war der M-Zug die beste Entscheidung. Sie hat sich damit ihre Möglichkeiten selbst erarbeitet.“

SUSANNE SPANGLER, MUTTER



„Im Auswahlverfahren für neue Bewerber machen wir keine Unterschiede mehr zwischen Realschülern und M-Schülern.“

RICHARD FÜRST, DEHN + SÖHNE



„Die Schüler sind leistungsbereit und motiviert. Sie wachsen in diesen Jahren zu einer wunderbaren Gemeinschaft zusammen.“

DORIS LOTTNER, LEITERIN M10A



„Die M-Schüler haben sich sehr viel selbst geholt. Es war eine Ehre, mit ihnen zu arbeiten.“

WOLFGANG BERNREUTHER, BERUFSBERATER

führt worden ist (wir berichteten), macht die Jugendlichen fit für einen ganz wesentlichen Teil der heutigen Arbeitswelt: Projektarbeit.

Schulrat Christoph Weigert hat die Entwicklung des M-Zugs jetzt seit seiner Einführung 1999/2000 beobachtet. Und auch ganz abgesehen von den nackten Zahlen – sie besagen zum Beispiel, dass sich seitdem die Zahlen der Absolventen im M-Zug verdoppelt hat – hält er den M-Zug für ein Erfolgsmodell.

„Diese Schüler legen zum Teil erstaunliche Bildungskarrieren hin“, sagt Weigert und glaubt auch, den Grund dafür zu kennen: Die Jugendlichen wüssten, wo sie hinwollten, sie hätten bereits Orientierung und nähmen ihre Motivation aus der Schule

mit ins Berufsleben oder an weiterführende Schulen. So sei er beeindruckt davon, dass die meisten von ihnen die FOS ohne Probleme schaffen. „M 10-Schülern steht die Welt offen“, sagt er.

Diese Prognose können auch die Lehrer, die derzeit die beiden Seubersdorfer M 10-Klassen unterrichten, so unterschreiben. Markus Eigenstetter schwärmt vom „homogenen Leistungsniveau“, das er in der Klasse vorgefunden habe. Und Doris Lottner sagt: „Die Schüler sind leistungsbereit und motiviert. Sie wachsen in diesen Jahren zu einer wunderbaren Gemeinschaft zusammen.“ Es sei jedesmal wieder schade, die jungen Leute in die Welt hinauszuziehen zu sehen.

Dass die bis zu vier Jahre im M-Zug allerdings kein Zuckerschlecken sind,

das bestätigen sowohl Eltern als auch Schüler. Sieglinde Lautenschlager zum Beispiel hatte anfangs große Bedenken, ihren Sohn Dominik in den M-Zug zu schicken. „Das schaffen wir nicht“, hatte sie damals nach einer Informationsveranstaltung der Schule noch gesagt, erinnert sie sich. Schon allein der Begriff „erhöhtes Anforderungsniveau“ geisterte ihr lange im Kopf herum. Doch wie sich herausgestellt hat, hat Dominik die Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, gut weggesteckt. „Aus meinem Sohn ist ein selbstbewusster, entspannter Junge geworden, der demnächst Brauer und Mälzer wird“, erzählt Sieglinde Lautenschlager stolz.

Selbstbewusstsein: Das ist überhaupt das, was die meisten Schüler an

sich selbst erst im M-Zug entdeckt haben wollen. Viele von ihnen erzählen, dass sie nach dem großen Stress und Notendruck der dritten und vierten Klasse den Schnitt für die Realschule nicht geschafft hätten – im M-Zug jedoch eine zweite Chance für sich gesehen hätten.

Jessica Spangler zum Beispiel sagt von sich selbst, dass sich im Kreis ihrer M-Klasse „um 180 Grad gedreht“ habe. Und ihre Mutter Susanne bestätigt das. „Für meine Tochter war der M-Zug die beste Entscheidung. Sie hat sich damit ihre Möglichkeiten selbst erarbeitet.“ Dass die Jugendlichen im M-Zug Freunde aus dem ganzen Schulverbandsgebiet Seubersdorf, Deining, Parsberg und Velburg gefunden hätten, sehen sie als großen Vorteil.

EHEMALIGE SCHÜLER ERZÄHLEN, WOHIN SIE DER M-ZUG GEFÜHRT HAT



► **Matthias Gruber:** Der 22-Jährige hat nach seinem Abschluss im M-Zug den Beruf des technischen Zeichners gelernt. Die Berufsschule hat er spielend geschafft, wie er sagt. Die Gruppen- und Projektarbeit dort war für ihn nach dem M-Zug nichts Neues mehr. Danach ging es für ihn auf die BOS, jetzt hat er die allgemeine Hochschulreife in der Tasche und studiert im zweiten Semester Energie- und Gebäudetechnik. Ob er dann in einem Planungsbüro arbeiten oder als Berufsschullehrer sein Wissen weitergeben will, weiß er noch nicht.



► **Antonia Hengl:** Antonia Hengl hat im Jahr 2006 ihren mittleren Schulabschluss an der Mittelschule in Seubersdorf absolviert. Anschließend bewarb sich die 22-Jährige als Rechtsanwaltsfachangestellte und sagt klar: „Ich hätte diese Stelle ohne den M-Zug sicher nicht bekommen.“ Mittlerweile hat auch sie das Abitur gemacht und will Mittelschullehrerin werden. Dass Antonia Hengl nach einem Praktikumsplatz in Seubersdorf nicht zweimal fragen muss, hat ihr Schulleiter Karl Staudinger schon fest zugesichert.



► **Nicole Moosburger:** Die 22-Jährige hat sich vor allem für den M-Zug entschieden, weil dafür kein Schulwechsel nötig war. So marschierte sie in einer eingeschworenen Klassengemeinschaft bis zum Abschluss durch und wurde anschließend Zahnarzthelferin. Weil in diesem Beruf die Aufstiegschancen nicht optimal seien, entschied sie sich für eine Weiterbildung an der Fachschule für Gesundheits- und Krankenpflege. Danach hat sie als Krankenschwester die Möglichkeit, sich auf verschiedenen Spezialgebieten fortzubilden.



► **Florian Gradl:** Nach seinem Abschluss im Jahr 2006 ist Florian Gradl in der Verbundausbildung von Wodego, Rail.one und Pfeilerer zum Industriemechaniker ausgebildet worden. Anschließend hat er an der BOS das Fachabitur geschafft und studiert mittlerweile an der Fachakademie für Medizintechnik in Ansbach. Die Grundlagen, die er im M-Zug vor allem in Mathe und Englisch bekommen hat, haben ihm an der BOS sehr weitergeholfen. Eine Anregung für die Stundentafel im M-Zug hat er allerdings: mehr Chemie und Physik.



► **Cornelia Götz:** Die 20-Jährige ist sozusagen eine Spätzünderin. Sie hat bis zum Ende der neunten Jahrgangsstufe eine Regelklasse besucht und ist erst nach bestandem Quali zur M-Klasse gestoßen – mit einem der besten Abschlüsse der gesamten Oberpfalz. Sie hat es nach dem mittleren Schulabschluss zur technischen Zeichnerin gebracht und ist sich ebenfalls sicher: „Ohne den M-Zug hätte ich diesen Beruf nicht lernen können.“ Damit soll für sie noch nicht Schluss sein. Sie will die Technikerin im Maschinenbau schaffen.